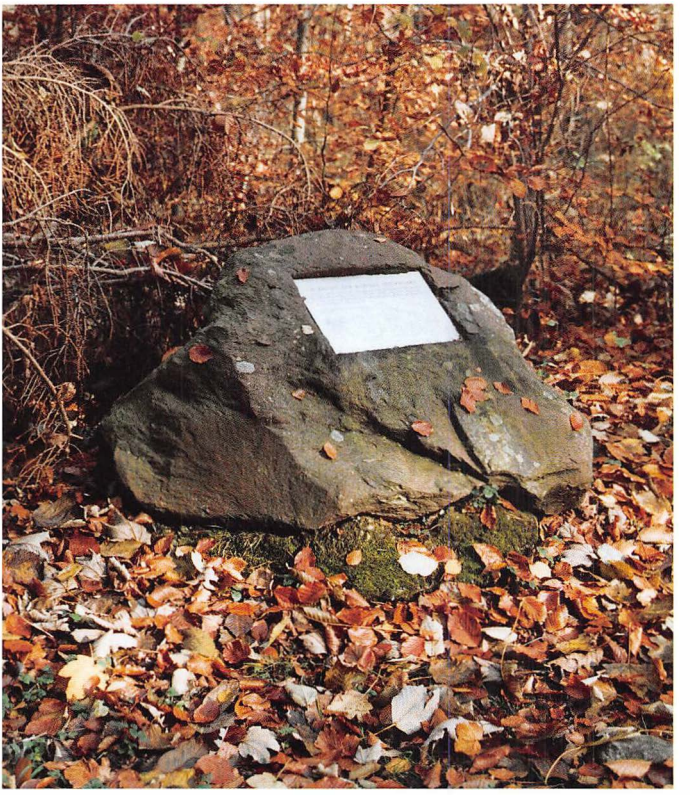
Goldbachs Landtausch mit Zollikon von 1410

Walter Letsch (Text und Fotos)



Gedenkstein bei der St.-Anna-Kapelle auf Rissern, Obergoldbach.

1964 wurde in den «Küsnachter Jahresblättern» ein Aufsatz über «Die Kapelle von Rissern, das Gotteshaus der alten Gemeinde Goldbach» publiziert.[1] Da dies schon lange her ist, sei dessen Inhalt in wenigen Sätzen zusammengefasst. Wie einer im Archiv der Holzkorporation Goldbach liegenden Urkunde von 1410 zu entnehmen ist, tauschten die Goldbacher ein ihnen gehörendes Grundstück gegen das den Zollikern gehörende Gut «Rissern», möglicherweise, um hier eine Kapelle bauen zu können. Verschiedene Autoren glauben, den Bau der Kapelle schon ins 13. Jahrhundert oder noch früher datieren zu dürfen, was aber zu bezweifeln ist. Bei Strassenarbeiten an der Wysschilchlistrasse westlich des Rumensee-Weihers stiess man 1913 auf die Grundmauern der alten Kapelle. 1957 wurden vom Verschönerungsverein Küsnacht weitere Grabungen vorgenommen, und man gelangte zur Auffassung, der Bau der Kapelle gehöre ins 15. Jahrhundert. Soweit der Inhalt des erwähnten Aufsatzes.

[1] Walter Bruppacher, Die Kapelle auf Rissern, das Gotteshaus der alten Gemeinde Goldbach, Küsnachter Jahresblätter 1964, S. 33–38.

Im Folgenden wollen wir kurz auf einige Aspekte zu sprechen kommen, die im erwähnten Artikel nicht erwähnt sind, insbesondere auf den Landtausch von 1410.[2] Dies war insofern ein wichtiger Handel, als damit die Grenze zwischen Zollikon und Küsnacht geändert wurde: Das Gut Rissern[3], das heutige Waldstück unterhalb der Zumikerstrasse und des Rumensee-Weihers (oder vielleicht auch nur der östliche Teil davon), wurde an Goldbach abgetreten, im Tausch gegen das Gut Ottenberg. Dabei handelt es sich um ein grosses Gut im heutigen Waldgebiet Ottlisberg in der Gegend der Schmertlen, also etwas weiter oben. Beide Gebiete waren dem Kloster Ötenbach zinspflichtig, welches damals beim Zürichhorn stand, etwa dort, wo sich jetzt das Strandbad Tiefenbrunnen befindet, und von dem der Ottlisberg im Zolliker Wald wie auch der östlich von Witikon gelegene Oetlisberg ihre Namen haben dürften. Die beiden Gebiete waren aber nicht ganz gleich gross oder gleich wertvoll. Vom Gut Rissern waren jährlich 4 Pfund Pfennige zu zinsen, vom Gut Ottenberg aber 5 Pfund Pfennige. Per saldo hatten also die Zolliker wohl etwas Land dazugewonnen. Das Ötenbacher Gut ist noch im Zolliker Zehntenplan von 1720 eingezeichnet. Später scheint es den Namen «Neugut» angenommen zu haben.[4] Das Gut umfasste Wiesen und Äcker mit einer Fläche (gemäss Zehntenplan) von schätzungsweise etwa 70 000 Quadratmetern. Entsprechend dürfen wir annehmen, dass das Gut Rissern eine Fläche von etwa 50–60 000 Quadratmetern hatte, also nur dem östlichen Teil des heutigen Goldbacher Waldes entsprach; der westliche Teil wird «Furt» genannt. Sehr interessant ist nun aber die Vereinbarung, die Goldbacher sollten das Gut Rissern als Allmend halten und dort keine Reben pflanzen (die Zolliker Rebbauern also nicht konkurrenzieren); heute aber ist das alles Wald, einschliesslich der westlich daran anschliessenden «Furt». Kurz darauf bauten dann die Goldbacher auf Rissern eine Kapelle, wobei aber dort allenfalls schon früher eine kleine Kapelle bestanden haben könnte. Heute ist von den letzten Überresten südwestlich des Rumensee-Weihers kaum mehr etwas zu sehen, abgesehen von einem Gedenkstein mit einem auf einer Metallplatte eingravierten Lageplan der einstigen Kapelle.

Vermutlich hatten die Goldbacher den Landtausch eigens zu dem Zwecke vorgenommen, hier an schöner Aussichtslage eine stattliche Kapelle bauen zu können. Das würde auch erklären, weshalb sie bereit waren, beim Tausch etwas mehr Land abzutreten, als sie erhielten. Begibt man sich heute an die betreffende Stelle, so ist leider die schöne Aussichtslage höchstens noch knapp zu erahnen, weil alles von Wald bedeckt ist. Man muss sich vergegenwärtigen, dass im Spätmittelalter nicht nur gerade «Rissern», sondern die ganze nähere Umgebung des heutigen Rumensee-Weihers waldfrei gewesen ist. Der heutige Rumensee-Weiher bestand damals noch nicht; er ist erst 1723 von Seckelmeister Johannes Bleuler, dem Inhaber der Zolliker Dorfmühle, ausgehoben und eingerichtet worden, *«damit er zu trockenen Zeiten und ermangelndem Wasser daruss seine Mülli besser bewässern und gangbar machen könne»*. In alter Zeit befand sich ein kleiner Weiher gleich neben dem heutigen Restaurant Waldhaus Rumensee. Fährt man von dort zum heutigen Rumensee-Weiher hinauf, so sieht man rechterhand im Wald noch sehr deutlich eine grosse

[2] Walter Letsch, Auf der Suche nach dem Rekolterbüel, Zolliker Jahrheft 1999, S. 55 ff.

[3] Albert Heer meint irrtümlich, bei der «Rysseren» handle es sich um die heutige Isleren, vgl. Albert Heer, Die Holzkorporation Zollikon, 1928, S. 27. Die Isleren liegt jedoch wesentlich weiter oberhalb des Rumensee-Weihers.

[4] Zehntenplan «Zollikommer Bann» von 1720; Wildkarte 1:25 000, Blatt 22 von 1843–51.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Blick von oberhalb des Rumensee-Weihers in Richtung Zollikon Neugüetli (vormals Ottlisberg).

Mulde, wo einst der inzwischen verlandete alte Rumensee lag.[5] Der grosse Zolliker Wald hatte im übrigen damals nur rund einen Drittel des heutigen Umfangs, die Gegend beidseits der Zumiker Strasse war waldfrei. Das Küsnachter Tobel war auf der Itschnacher Seite vollständig waldfrei, und weiter oben, zwischen der Tobelmüli bis zum Chläiwäidlibach und Lättebach hinunter, war das Tobel sogar auf beiden Seiten des Dorfbachs waldfrei.[6]

Die Goldbacher dürften also schon bald nach dem Landtausch in der Rissern eine Kapelle errichtet haben. Vermutlich bestand zunächst ein Patrozinium des hl. Joseph, doch wurde die Kapelle dann der hl. Anna – der Mutter der Maria – geweiht, deren Namenstag, der 26. Juli, der kirchliche Feiertag der Goldbacher Dorfgenossen war. Gelegentlich ist auch schon vermutet worden, der Bau der Kapelle sei auf eine frühere Zeit zu datieren, wofür man aber keine triftigen Gründe angeben konnte.[7] Ein möglicher Hinweis im Statutenbuch der Propstei Grossmünster von 1346 [15v] ist offenbar bisher nie beachtet worden: *«Item domini de capella de prato sito ob Kússenach 2 mod. speltarum»*. Hier wird erwähnt, dass für eine in einer Wiese oberhalb von Küsnacht gelegene Kapelle zwei Malter Spelz zu entrichten waren. Es handelt sich hier um eine Getreideabgabe. Unter Spelz verstand man «rauhe Frucht», also ungerelltes Korn, in der Regel ungerellten Dinkel. Ein Malter nach Zürcher Mass betrug 334 Liter und wurde für rauhe Frucht und für Hafer verwendet. Da keine andere oberhalb Küsnachts stehende Kapelle bekannt ist, dürfte es sich um die Kapelle von Rissern gehandelt haben. Allerdings ist dies der einzige Hinweis dieser Art. Ich neige zur Annahme, es habe sich tatsächlich schon im 14. Jahrhundert eine kleine – vermutlich hölzerne – Kapelle dort befunden, neben welcher ein 1402 erwähnter Eremit hauste; eine grössere, für Gottesdienste brauchbare Kapelle sei aber erst nach 1410 erbaut worden. Es bestand wohl ein Be-

[5] Walter Letsch, Zur Geschichte der Mühlen von Zollikon, Zolliker Jahrheft 2001, S. 77 ff.

[6] Vgl. Gyger-Karte von 1667; ferner Alfred Egli, Küsnachter Orts- und Flurnamen, Küsnacht/Stäfa 1987, Karte S. 59.

[7] Walter Bruppacher, a.a.O., S. 34. Für ein früheres Baujahr haben sich Armin Eckinger, Gottfried Alder und Georg Hartmann ausgesprochen, während Bruppacher dies für wenig wahrscheinlich hält.

Blick vom hintern Erb in Richtung Rissern, Goldbach.

dürfnis der Goldbacher, über eine eigene Kapelle zu verfügen, und Rissern war dafür zweifellos eine gute Lage mit prächtiger Aussicht.

Wir können aber sogar eine Vermutung äussern, was der aktuelle Anlass zur Errichtung der Kapelle gewesen sein könnte.[8] Oberhalb von Goldbach scheint ein Einsiedler gehaust zu haben, der 1402 einem Mord durch einen anderen «Mönch» zum Opfer fiel. In den Rats- und Gerichtsbüchern ist festgehalten: *«Unsere Herren* [von Zürich] *hiessen 1402 den Münch fachen* [fangen] *von des Mordes wegen, als ein Münch ob goltbach jn dem Bruderhüssli ermürdet ist.»*[9] Es ist durchaus denkbar, dass dieser Mönch in der Rissern gewohnt hatte und die Kapelle auf seinem Grab oder am Ort seiner Einsiedelei errichtet worden war. Der Ort hatte sich vielleicht schon vorher zu einer bescheidenen Gedenkstätte entwickelt. Auch nördlich davon, am Rand des Zolliker Waldes, scheint ein Einsiedler gelebt zu haben, ein «bruoder Claus Wettstein», der in den Zürcher Steuerlisten von 1401 bis 1410 verzeichnet ist. Es dürfte sich hier um sogenannte Begarden (weibliche Form: Beginen) gehandelt haben, die ausserhalb der Klostermauern ein gottgefälliges Leben im Dienste der Allgemeinheit lebten. Sie leisteten kein Ordensgelübde und konnten auch wieder austreten und heiraten.[10] Da sich der Kult der hl. Anna erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts intensivierte, dürfte die Kapelle zunächst einen anderen Kirchenpatron – den hl. Joseph – gehabt haben. Die Kapelle war nach Südosten ausgerichtet und hatte Aussenmasse von 7,7 m × 14,6 m. Vermutlich ist die Kapelle schon in der Zeit der Reformation ausser Gebrauch gekommen wie so viele andere Kapellen auch.[11]

[8] Walter Letsch, Die kirchlichen Verhältnisse Zollikons vor 1498, Zolliker Jahrheft 1998, S. 21 f.

[9] Arnold Nüscheler, Gotteshäuser, Zürich 1873, S. 470.

[10] Walter Baumann, Zürichs Kirchen, Klöster und Kapellen bis zur Reformation, 1994, S. 109 ff.

[11] Walter Bruppacher, a.a.O., S. 35.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch